



**HAL**  
open science

**SHARP JOUKOWSKY, M. (ed.), Petra Great Temple  
Volume III, Brown University Excavations 1993-2008,  
Architecture and Material Culture**

Jacqueline Dentzer-Feydy

► **To cite this version:**

Jacqueline Dentzer-Feydy. SHARP JOUKOWSKY, M. (ed.), Petra Great Temple Volume III, Brown University Excavations 1993-2008, Architecture and Material Culture. *Bibliotheca Orientalis*, 2018, LXXV (5-6), pp.622-626. hal-03991159

**HAL Id: hal-03991159**

**<https://hal.science/hal-03991159v1>**

Submitted on 15 Feb 2023

**HAL** is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.

#### ARCHEOLOGIE

LIEU, S.N.C. and P. MCKECHNIE (eds.) — *Aspects of the Roman East. Volume II. Papers in Honour of Professor Sir Fergus Millar FBA.* Brepols, Turnhout, 2016. (23,5 cm, XV, 269). ISBN 978-2-503-52875 5. € 65,-.

Das vorliegende Buch stellt den zweiten Band der zweibändigen Festschrift zu Ehren des renommierten Oxford-Althistorikers Sir Fergus Millar dar. Mit der Publikation, die neun Jahre nach jener des ersten Bandes erfolgt, erfüllt sich letztlich die Vorstellung der Herausgeber den Beiträgen des ersten Teils der Festschrift, die von Forscherinnen und Forschern der nördlichen Halbkugel verfasst wurden, im zweiten Band Forschungen von Altertumswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern an die Seite zu stellen, die zumeist in der südlichen Hemisphäre, v.a. in Australien, institutionell affiliert sind.

Der Band beinhaltet acht Beiträge, die in alphabetischer Reihenfolge nach den Namen der Autoren angeordnet sind. Die Zeitspanne der Beiträge erstreckt sich von klassischer Zeit bis in die Spätantike, wobei in der Untersuchung von Samuel N. Lieu und John Sheldon auch Ortsnamen byzantinischer, osmanischer und neuzeitlicher Quellen mit einbezogen werden. Geographisch befassen sich die Beiträge mit Regionen, die sich vom europäischen Teil der heutigen Türkei über Anatolien und Ägypten bis in die östlichen Grenzregionen des Römischen Reiches in Syrien und Osrhoene erstrecken. Dabei überwiegen zahlenmäßig Beiträge, die sich dem letztgenannten geographischen Rahmen widmen. Angesichts der Tätigkeiten des Geehrten, der wertvolle und umfangreiche Beiträge zur Geschichte des römischen Nahen Ostens geliefert hat, fügt sich dies gut in den Rahmen der Festschrift ein. Alle Beiträge sind jedoch, wie es dem Gesamttitel zu entnehmen ist, im Osten angesiedelt, wenngleich der Zusatz des ‚römischen‘ als zeitlichem Fokus

weniger streng eingehalten ist. Eine derartige Varianz ist allerdings generell dem Format von Festschriften zu eigen und beeinträchtigt die Qualität der einzelnen Beiträge in keiner Weise.

ROSS BURNS legt in seinem Beitrag zu *Diocletian's Fortification of Syria and Arabia* eine umfassende Liste von Festungsbauten vor, die er als Teil der östlichen Grenzsicherung unter Diokletian — von Aqaba in Jordanien bis Thannuris, dem heutigen Tuneinir in Nordost-Syrien — interpretiert. Wenngleich nicht für alle angeführten Festungen eine Nutzung in diokletianischer Zeit belegt ist, was in einigen Fällen sicher einer Überprüfung bedarf bzw. zu einer Reduzierung der Liste führen dürfte (so z.B. im Fall von Deir Jenoubi, Tell Dekwa und Deir Wastani, deren Zugehörigkeit der Autor selbst bezweifelt [S. 22 f.] oder Tell Asfar, Bir Kesab [S. 20 f.], Hleleh, Sikhne und Tayibe [S. 32], deren diokletianische Nutzung nicht gesichert ist — für Dumeir al-Khirbe wird irritierenderweise zunächst eine solche angenommen [S. 24], später hingegen verneint [S. 46 f.]), ist die Zusammenstellung mit ihren knappen, prägnanten Beschreibungen hinsichtlich der jeweiligen Lage und des Erhaltungszustandes doch überaus nützlich für weitere Beschäftigungen mit der römischen Militärpräsenz im späten 3. und frühen 4. Jh. n. Chr. Ausgehend von dieser Liste sowie der Lage und Beschaffenheit der einzelnen Anlagen sind auch die weiterführenden Überlegungen des Autors nachvollziehbar, der die starke fortifikatorische Sicherung des gesamten Bereichs — und besonders der Region zwischen Damaskus und Palmyra — hervorhebt, mit deren Hilfe Diokletian ggf. eher potentielle Aggressoren aus den Reihen der arabisch-syrischen Wüstenstämme abschrecken wollte als möglichen massiven Angriffen zu begegnen. Mit dieser Vermutung eröffnet der Beitrag eine interessante Perspektive auf mögliche Intentionen diokletianischer Militärpräsenz im heutigen Jordanien und Syrien.

Die Ausgräber der seit 1984 erforschten hellenistischen Siedlung Jebel Khalid am Euphrat in Nordsyrien, GRAEME CLARKE und HEATHER JACKSON, stellen in ihrem Beitrag *Evaluating Cultural and Ethnic Identities from Archaeological Remains* Überlegungen zur soziokulturellen Zusammensetzung der Gesellschaft des Ortes auf der Grundlage der materiellen Kultur an. Die Basis hierfür bilden die ausgegrabenen Zeugnisse zur Schriftkultur — vorrangig Graffiti und Dipinti auf Keramikscherben — der Architektur, Keramik, Siegel sowie Figurinen, die durch Beobachtungen zur Stadtplanung und den lokalen Begräbnissitten ergänzt werden. Es werden griechische von lokalen Formen und Traditionen geschieden (z.B. griechische vs. aramäische Schrift [S. 81–85], griechische vs. mesopotamische Architektur [S. 89–91], griechische vs. lokale Grabriten [S. 110–112] etc.), um so die kulturellen Identitäten der Bewohner Jebel Khalids zu rekonstruieren. Dies ist ein aus methodischer Sicht notwendiger Schritt, doch sind sich die Autoren richtigerweise dessen bewusst, dass eine derartige Dichotomie den antiken Lebenswelten kaum gerecht wird. In diese Richtung deuten beispielsweise die bereits im frühen Hellenismus fassbare Dominanz griechischer Formen im Repertoire lokaler Keramikprodukte sowie Terrakotten, deren Ikonographie mesopotamischen Traditionen verbunden ist. Besonders auffällig werden die Transformationsprozesse jedoch in der Architektur des sog. Palastes sowie der Tempel, die griechische sowie ‚östliche‘ Einflüsse vereinen. Somit offenbart sich in Jebel Khalid zumindest auf der Ebene der elitären Selbstdarstellung — zu welcher ein Großteil der ergrabenen

Architektur zu zählen ist — ein Phänomen von Adaption- und Transformationsprozessen, wie es sich auch in anderen Gebieten der (östlichen) hellenistischen Welt abzeichnet (z.B. Aï Khanoum, Samosata). Der Beitrag unterstreicht durch seine kritische Evaluierung des vorhandenen Materials die hervorgehobene Stellung, die Jebel Khalid aufgrund seiner langjährigen systematischen Erforschung und Materialvorlage auf diesem Gebiet nach wie vor einnimmt.

EDWIN A. JUDGE geht in seinem Beitrag der Frage nach *Was a Greek Res Gestae Authorised for Sardis?*, was den Kern seiner Untersuchung tatsächlich besser trifft als der irritierenderweise im Inhaltsverzeichnis angegebene Titel *Who Authored the Res Gestae in Greek?*. Denn die Frage nach der Autorenschaft einer Übertragung des lateinischen, primär für ein stadtrömisches Publikum verfassten Textes ins Griechische wird man sich kaum ohne engmaschige Kontrolle und Genehmigung seitens der römischen Administration vorstellen können. Darüber hinaus scheint eine konkrete Beantwortung der Autorenschaft des griechischen Textes der *Res Gestae* nahezu unmöglich zu sein und wird vom Autor aus den angeführten Gründen nicht weiter verfolgt. Vielmehr liefert er einen Beitrag zur Diskussion um die Verbreitung der *Res Gestae*, bzw. zu einer konkreten Version, die in Sardis angenommen wird. Nach der Herausstellung der ursprünglichen Bedeutung der *Res Gestae* für Rom, wo sie vor dem Augustusmausoleum aufgestellt waren und der Anpassung dieser für die überlieferte griechische Version des *Monumentum Ancyranum*, folgt die Diskussion um eine weitere griechische ‚Kopie‘ des Textes in Sardis. Dessen besonders von P. Thonemann (*A Copy of Augustus' Res Gestae at Sardis, Historia* 6, 2012, 282–288) rekonstruierte Existenz wird vom Autor generell akzeptiert, wobei er allerdings infrage stellt, ob der Text in Sardis eine Kopie der mitunter sprachlich fehlerhaften Version in Ankara darstellt und somit einen Beitrag zur Diskussion um die Verbreitung derartiger offizieller Texte in den römischen Provinzen liefert.

Der bereits erwähnte Beitrag von SAMUEL N.C. LIEU und JOHN SHELDON *'Damn the Dardanelles!'* (*Admiral Lord Fisher, 5<sup>th</sup> May 1915*) *vel Onomastica Callipolitana* spürt Veränderungen von Ortschafts- und Flurbezeichnungen im Bereich der Gelibolu-Halbinsel, der antiken thrakischen Chersones, von der Antike bis in die Neuzeit nach. Sukzessiv werden die Dardanellen, Kap Helles, Bulair und Gallipoli (um bei den während des 1. Weltkrieges auf ANZAC-Seite gebräuchlichen Ortsbezeichnungen zu bleiben, die als Narrativ des Beitrages fungieren) in ihrer onomastischen Entwicklung bis zu ihrer heutigen Benennung betrachtet und mit ihren antiken Bezeichnungen seit klassischer Zeit abgeglichen. Auf diese Weise liefern Lieu und Sheldon einen wertvollen Beitrag zur historischen Linguistik und besonders zur Topographie der thrakischen Chersones. Es sei allerdings angemerkt, dass in der Untersuchung auch antike Toponyme fehlen, die mitunter andere Deutungen bzw. historische Entwicklungen der Region erkennen lassen. So besteht kein Zweifel, dass das heutige Bolayır, welches die Autoren wenig überzeugend mit dem antiken Polis Agora in Verbindung bringen, nach Ausweis feldarchäologischer Untersuchungen (archäologische bzw. epigraphische Funde werden ohnehin nur einmalig im Falle von Kallipolis/Gelibolu unterstützend herangezogen [S. 174 f.]) auf den Ruinen der frühhellenistischen Residenzstadt Lysimacheia errichtet wurde (A. Lichtenberger – H.H. Nieswandt – D. Salzmann, Die hellenistische Residenzstadt Lysimacheia. Feldforschungen

in der Zentralsiedlung und der Chora, in: A. Matthaei – M. Zimmermann [Hrsg.], *Urbane Strukturen und bürgerliche Identität im Hellenismus* [Heidelberg 2015] 163–192). Dies sollte jedoch vielmehr als Appell an die Interdisziplinarität gewertet werden, nach welcher umfassende und diachrone Studien von komplexen Landschaften verlangen und zu welcher die Autoren auf historisch-linguistischer Ebene für die thrakische Chersones beitragen.

Im Folgenden fokussiert die thematische Ausrichtung der Beiträge mit unterschiedlichen Aspekten des frühen Christentums sowie des Oströmischen Reiches weitere Forschungsschwerpunkte Sir Fergus Millars. PAUL MCKECHNIE entwirft unter dem Titel *How Far Is It from Antioch to Edessa?* zwei unterschiedliche Szenarien zur Verbreitung des Christentums in Syrien und Mesopotamien der vor-konstantinischen Zeit. Dabei kann er zwei unterschiedliche Verbreitungsmechanismen sowie Fragmentierungen plausibel machen, die sich in Süd- bzw. Nordsyrien fassen lassen. Im Süden scheint die Verbreitung des christlichen Glaubens von den frühen Gemeinden der städtischen Zentren, besonders Antiochia (diese ist nach Auffassung des Autors die eigentliche syrische Kirche frühchristlicher Schriftquellen [S. 194 f.]), ausgegangen zu sein. Auch die Entstehung der *Didache* wird in diesem Zusammenhang in einem städtischen Kontext, allerdings nicht in Antiochia, sondern in den Küstenstädten des phönizischen Syrien, verortet. Daneben lässt sich auch eine Verbreitung in ländlichen Gebieten beobachten, die vermutlich mit missionarischen Tätigkeiten der Verwandten Jesu in Verbindung steht. Es bleibt allerdings offen, ob die unterschiedlichen Verbreitungsmechanismen einen Einfluss auf divergierende religiöse Lehren hatten. Im nördlichen Syrien lässt sich ebenfalls eine Verbreitung des Christentums von einem Zentrum aus, Edessa, wahrscheinlich machen und besonders dort nachvollziehen. Aufschlussreich ist in diesem Fall die Fragmentierung in unterschiedliche Glaubensgemeinschaften während des 2. und frühen 3. Jahrhunderts n. Chr., die ein erweitertes Bild der Verbreitung des frühen Christentums und dessen Trägern zeichnet und die dahinterliegende Komplexität erahnen lassen.

Mit der Frage nach der Identität früher Christen, wenngleich auf individueller Ebene, befasst sich auch ALANNA NOBBS in ihrer papyrologischen Studie *The First (Named) Christian Accountant?*. In der vorgenommenen Exegese eines römischen Papyrus aus dem oberägyptischen Diospolis Parva aus dem Jahr 313/314 n. Chr. (P.Erl.Diosp. 1) identifiziert die Autorin verschiedene Elemente, die auf eine Christianisierung der ägyptischen Bevölkerung hindeuten. Neben den ersten Worten des Vaterunsers, die auf einer Seite des 24seitigen Papyrus kopfüber zum übrigen Text erscheinen und dessen zweitältesten papyrologischen Nachweis darstellen (S. 214), sind dies die Nennung der Ämter *presbyteros* und *episkopos* sowie der Namen Andreas, Moses und Elias, welche in jüdisch-christlicher Tradition stehen können. Wie die Autorin allerdings selbst anmerkt, können diese Faktoren mit Ausnahme des Vaterunsers, dessen Beziehung zum übrigen Text recht vage bleibt, lediglich als Indizien für eine Verbindung zum Christentum gewertet werden, da die Ämter auch in nichtchristlichen Kontexten erscheinen (S. 215) und sich über die Namensgebung nur sehr bedingt Rückschlüsse auf die Religiosität ihrer Träger ziehen lassen (S. 216–218). Somit ist letztlich auch das Resümee, in der Indizienhäufung einen Hinweis auf die bereits vor dem Edikt von Mailand in Teilen der ägyptischen Gesellschaft vorhandene

Verwurzelung des Christentums zu erkennen, angesichts der historischen und religionspolitischen Entwicklung des Landes zwar durchaus plausibel, jedoch durch den P.Erl.Diosp. 1 allein nur schwerlich zu beweisen.

Der leider bereits 2006 verstorbene ROBERT F. TANNENBAUM liefert mit *How the Goths Won* einen Beitrag zur Militärgeschichte spätantiker/frühbyzantinischer Zeit. Der Hauptgegenstand seiner Untersuchung ist der vernichtende Sieg der Goten über die oströmische Armee unter dem Befehl Kaiser Valens' bei Adrianopel, dem heutigen Edirne im europäischen Teil der Türkei, im Jahr 378 in dessen Zuge auch der Kaiser sein Leben verlor. Basierend auf einer detaillierten Studie der literarischen Hauptquelle des Ereignisses (Ammianus Marcellinus, Buch 31) skizziert der Autor zunächst die historischen Hintergründe, die zum Zusammenstoß der Armeen führten, bevor er deren Stärke und Zusammensetzung rekonstruiert. Entscheidend hierbei sind seine Überlegungen zum gotischen Heer, das neben dem Kern aus Terwingen auch aus Einheiten von verbündeten Greutungen, Alanen und Hunnen bestand. Besonders die Truppen der Alliierten der Terwingen bestanden aus Reiterei, von welcher der Autor schlüssig rekonstruiert, dass sie zu großen Teilen aus berittenen Bogenschützen bestand. Auf dieser Grundlage lässt sich die rhetorische stark verunklärte Schilderung Ammianus Marcellinus' zum Kampfgeschehen, in dem von Pfeilen und der Umzingelung sowie aussichtslosen Situation der starken oströmischen Armee die Rede ist, gut nachvollziehen. Untermauert wird die Theorie berittener Bogenschützen, die v.a. in den Reihen der Greutungen zu finden gewesen sein dürften (S. 242), durch deren historische Kontextualisierung und deren Bedeutung in anderen Schlachten (z.B. in den Schlachten von Carrhae, 53 v. Chr., und Mursa, 351 n. Chr. [S. 243–246]). Gerade durch diese Kontextualisierung liefert der Autor einen wertvollen Beitrag zur antiken/spätantiken Militärgeschichte und der stetig wachsenden Bedeutung bei gleichzeitiger Differenzierung der Reiterei.

Im letzten Beitrag der Festschrift kombiniert LARRY L. WELBORN unter dem Titel *A Coin of Aretas with Possible Implications for the Chronology of Paul's Life* numismatische Beobachtungen mit biblischen Überlieferungen. Ausgangspunkt stellen die bekannten Emissionen von Bronze- und Silbernominalen aus Damaskus dar, die durch ihre Legende einem der nabatäischen Könige mit Namen Aretas zugewiesen werden können. Mit der Diskussion um die Identifikation des Herrschers berührt der Autor einen wesentlichen Aspekt der nabatäischen Münzprägung und Chronologie, die mit der Frage einhergeht, welcher Herrscher mit seinem Porträt auf den Münzen vertreten ist. Im vorliegenden Fall können dies aus historischen Gründen nur Aretas III. oder Aretas IV. sein, deren Herrschaft in Damaskus in den 80er Jahren v. Chr. bzw. zur Zeit des Paulus belegt ist. Entgegen der vorrangig vertretenen Meinung einer Identifikation mit Aretas III. (z.B. Y. Meshorer, *Nabataean Coins*, Qedem 3 [Jerusalem 1975] 9. 12–16; R. Barkay, *Portraits of the Nabataean Kings as Depicted on Their Coins*, in: M. Caccamo Caltabiano [Hrsg.], *XV International Numismatic Congress Taormina 2015. Proceedings 1* [Rom 2017] 600) vermutet der Autor Aretas IV. als Prägeherrn. Gegen Aretas III. spricht besonders, dass dieser sonst im numismatischen Material nicht belegt ist (S. 259. 265). Zudem könnten die griechischen Buchstaben AP, die auf einigen Stücken erscheinen, als Jahresabgabe (=101) gemäß der pompejanischen Ära gedeutet werden, wodurch die Münzen im Jahr 37/38 n. Chr.

geschlagen worden sein müssten (S. 263 f.). Die angestellten Überlegungen — wenngleich letzten Endes ebenso hypothetisch wie die Zuweisung an Aretas IV. (was dem Autor durchaus bewusst ist [S. 265] und mitunter nicht gänzlich neu [S. 253]) — sind somit sicher als Bereicherung in den Diskussionen innerhalb nabatäischer Numismatik zu werten. Allerdings wirkt der hergestellte Bezug zu Paulus sehr konstruiert, da die Zuweisung der Münze und ihre Datierung letztlich keine unmittelbare Auswirkung auf den Aufenthalt des Paulus in Damaskus hat, sondern lediglich die Herrschaft und Prägetätigkeit Aretas' IV. über und in Damaskus bezeugt.

In seiner Gesamtheit präsentiert sich der zweite Teil der Festschrift für Sir Fergus Millar als gelungene Zusammenstellung, dessen Einzelstudien neue Perspektiven auf die jeweiligen Themenbereiche eröffnen und anregende Diskussionsbeiträge liefern. Ihre thematische sowie geographische und chronologische Ausrichtung und Diversität spiegelt darüber hinaus das weite Forschungsinteresse des Geehrten wider. Nicht zuletzt deshalb kann das gut lektorierte und ansprechend gestaltete Werk als gelungene Festschrift angesehen werden.

Leiden University,  
Faculty of Archaeology, June 2018

Stefan RIEDEL

\*  
\* \*

SHARP JOUKOWSKY, M. (ed.) — *Petra Great Temple Volume III: Brown University Excavations 1993-2008, Architecture and Material Culture*. Oxbow Books, Oxford, 2017. (28,5 cm, XXIV, 598). ISBN 978-1-78570-612-7. £ 60.00.

Le volume III de *Petra Great Temple* est une importante publication, certainement la plus achevée des trois volumes, et un remarquable apport aux études sur le domaine nabatéen et Pétra en particulier. Ce volume est essentiellement constitué d'études séparées sur certains aspects de l'architecture (chapitre 2 à 9), puis d'études de matériel (chapitres 10 à 21). L'introduction (chapitre 1) de Martha Sharp Joukowsky propose une description synthétique des secteurs de ce complexe architectural et reprend le phasage chronologique de l'ensemble du chantier, déjà exposé dans les publications précédentes. Ce phasage est d'une importance majeure pour la compréhension de l'histoire du centre-ville de Pétra et rejoint de nombreuses observations faites par exemple sur le secteur proche du sanctuaire du Qasr al-Bint, ce qui confirme à la fois l'ampleur des travaux engagés avant et après le tournant de l'ère par les souverains nabatéens, l'empreinte romaine de la nouvelle province d'Arabie et les phases successives de destruction et de ruine. Si l'on s'intéresse aux phases chronologiques, on remarque que le début des travaux monumentaux est datable au milieu du I<sup>er</sup> siècle avant notre ère et que ces travaux ont arasé des états antérieurs, comme cela a été constaté dans le sanctuaire du Qasr al-Bint voisin. Si l'on considère la terrasse supérieure ou *upper temenos* en particulier, le premier édifice monumental, *the distyle in antis temple*, a été construit durant la phase II. Cet édifice représenté en plan (p. 15, fig. 1.8) est constitué d'une vaste salle rectangulaire ouvrant au nord par deux colonnes in antis. Une colonnade en U se situe au sud dans le prolongement

des antes. Un mur percé de trois portes sur chacun des côtés ouest, sud et nord limite le bâtiment. On s'étonne de constater que la restitution présentée à la fig. 1.7 de la même page ne correspond pas au plan. En effet, cette restitution représente, dirait-on, un temple périptère. Or, d'après le plan, la colonnade est intérieure alors que, d'après la restitution, elle paraît extérieure. Sur cette même figure 1.7, ce « temple » distyle est représenté couvert d'une toiture à deux pentes. Lors de la phase III, quelques dégâts mineurs sont signalés et sont suivis de la mise en œuvre du grand programme de la phase IV avec la construction du temple tétrastyle *in antis*. D'après la restitution de la fig. 1.9 (p. 19), le bâtiment devient alors hypèthre dans sa partie centrale, sans explication, et l'espace entre colonnade et mur extérieur est couvert de façon continue sur les côtés ouest, sud et est, ainsi que sur le pronaos au nord. On peut se demander si les phases II et IV ne sont pas les étapes successives de construction d'un même programme. Il est dommage également de ne pas préciser ce qui justifie l'hypothèse d'une construction du théâtre-odéon dès le I<sup>er</sup> siècle de notre ère à l'intérieur de cet édifice. Cette modification majeure est en effet une anomalie radicale et inexplicable si elle se situe pendant le règne nabatéen.

L'introduction, ou chapitre 1, est suivie d'un exposé des méthodes de relevé du chantier (chapitre 2, Marshall C. Agnew & Fawwaz R. Ishakat). Le chapitre 3 sur les techniques de construction par Shaher M. Rababeh est une utile contribution et permet de rappeler l'essentiel des problèmes constructifs et décoratifs présents à Pétra. Au propre et au figuré, le cœur du sujet est le grès dont la faible résistance conduit à des adaptations pour tous les éléments qui nécessitent une portée. À propos de la fonction controversée de chaînages de bois, on peut signaler qu'ils servent aussi à renforcer la cohésion de murs épais construits de blocs de dimensions moyennes. L'auteur rappelle utilement que les épais revêtements de stucs sont décoratifs mais qu'ils ont servi également à protéger ce matériau fragile très sensible à l'érosion. Enfin, il discute la possibilité de couvrir l'édifice principal, temple ou salle de réception royale, puis théâtre, et conclut que la large portée n'est cependant pas impossible à couvrir avec un système de fermes construites avec du bois importé comme des cèdres du Liban. On peut pourtant en douter compte tenu de la faiblesse des supports que constituent des colonnes avec des chapiteaux constitués de six morceaux et, soit dit en passant, des entablements de colonnade dont on ignore tout. Quelles qu'aient été ses compétences reconnues par ailleurs, E. Netzer, cité pour ses propositions de restitutions de couvertures, n'était pas le mieux informé concernant l'architecture de Pétra. Il est inutile de reproduire des contre-vérités, comme l'hypothèse d'un toit partiellement plat sur le Qasr al-Bint, alors que les tuiles du toit à deux pentes sont toujours en place dans le mortier des murs.

L'étude des installations hydrauliques par Christian F. Cloke (chapitre 4) confirme l'ampleur de la programmation des ingénieurs qui ont conçu le drainage et le stockage des eaux rares de ce site montagneux et encaissé, mais abondantes et dangereuses lors des pluies.

Au chapitre 5, Emily Catherine Egan fait une étude claire, détaillée et fort bien documentée des éléments de revêtements stuqués et peints retrouvés dans les corridors et au sud dans la « Baroque room ».

Les reliefs présentés et commentés au chapitre 6 par Joseph J. Basile étaient inscrits pour la plupart d'entre eux

dans des cadres sans doute carrés (ils sont incomplets) de 53 cm de côté, une dimension très proche de la coudée de 52,5 cm. Leurs moulurations de cadres sont identiques, ce qui confirme leur appartenance à un ensemble décoratif. Ces cadres figurés ne sont pas les métopes d'une frise dorique, mais en effet plutôt des ornements superposés de pilastres. L'auteur reste très prudent concernant l'emplacement de ces figures et leur identification, ce qui ne permet pas d'envisager précisément le système décoratif auquel ils appartenaient. De même, le problème de la datation est abordé de façon un peu théorique par rapport aux reliefs dits « du groupe de 1967 » et aux reliefs de la porte du Téménos. Il ne fait maintenant plus de doute que celle-ci date plutôt des premières décennies de la province d'Arabie plutôt que du tournant de l'ère chrétienne.

Angela Murock Hussein, au chapitre 7a, fait une étude pertinente des chapiteaux corinthiens nabatéens à rinceaux en pointant leurs ressemblances stylistiques avec ceux du Qasr al-Bint, du temple aux Lions ailés, de la Khazné et du palais récemment découvert à Beidha. Elle insiste également sur la représentation végétale et sa probable symbolique dionysiaque.

Martha Sharp Joukowsky fait à la suite (chapitre 7b) un brillant essai sur les chapiteaux à têtes d'éléphant, qui sont évidemment des chapiteaux ioniques figurés. Sa démonstration, qui passe par la description naturaliste et éthologique de l'animal, puis décrit son rôle historique auprès des souverains hellénistiques, est la preuve éclatante de la symbolique de pouvoir royal véhiculée par ces représentations. De ce fait, ils trouvent infiniment mieux leur justification dans un grand complexe d'apparat royal que dans un ensemble culturel.

Rune Frederiksen fait une étude détaillée du « Theater-in-Temple » (chapitre 8) d'une rare prudence qui trahit une probable perplexité. Ni la fonction, ni la date de construction, ni la fonction du bâtiment dans lequel il est construit ne sont finalement assurés. Se fondant sur l'hypothèse possible, mais pas certaine, d'une couverture de ce bâtiment, il identifie finalement, mais avec précaution, un odéon. Avec la description et l'étude des bains d'époque romaine à byzantine, par Eleanor A. Power (chapitre 9), se clôt la série des chapitres consacrés à l'architecture.

Les chapitres 12 à 21 apportent une contribution remarquable aux connaissances incomplètes sur la vie matérielle dans la capitale nabatéenne : l'évolution de la fabrication des lampes en terre cuite de l'époque nabatéenne à l'époque romaine, puis byzantine (chapitre 12, Deirdre Grace Barrett) ; les figurines surtout anthropomorphes et zoomorphes (chapitre 13, Christopher A. Tuttle) ; le verre, témoin des échanges commerciaux nabatéens, en particulier avec l'Égypte (chapitre 14, Margaret O'Hea) ; les monnaies nabatéennes, mais aussi romaines, qui témoignent de l'importance des échanges au Levant et en Méditerranée orientale (chapitre 15, Christian F. Cloke) ; les quelques inscriptions grecques qui soulignent l'importance de Pétra à l'époque provinciale (chapitre 16, Traianos Gagos) ; les chapitres 17a (Sarah Whitcher Kansa) et 17b (Ruby Ceron-Carrasco) nous offrent un aperçu important et détaillé de la faune et des régimes alimentaires qui varient de l'époque nabatéenne, pendant laquelle les mœurs étaient plus nomades avec une majorité de chèvres et de chameaux, aux périodes romaine et byzantine pendant lesquelles le mouton et les volailles dominant et le cochon tient une place non négligeable. Pendant ces périodes, des

poissons de la Méditerranée comme de la mer Rouge étaient consommés à Pétra. Les trois chapitres suivants (18a à c), sous la direction de Martha Sharp Joukowsky, concernent l'artisanat de l'os, issu essentiellement de bovins, chameaux et ânes et majoritairement d'époque romaine tardive et byzantine. Outre les anneaux, disques et aiguilles, qui sont les objets le plus souvent retrouvés, sont représentés quelques petits outils, boîtes et éléments de marqueterie (18a, Joukowsky & Etan Ayalon) ; un manche en forme de jambe fait l'objet d'un court chapitre (18b, Joukowsky & Sarah Witcher Kansa, François Poplin, David Bartus, Donna Strahan) qui le rapproche de différents exemples trouvés dans le monde romain ; de même, un court chapitre décrit un fragment travaillé de dent d'hippopotame, trouvé dans les bains romano-byzantins, qui pourrait provenir d'une pyxide (18c, Joukowsky & Donna Strahan) ; parmi les objets métalliques (chapitre 19, Angela Murock Hussein) se trouvent classiquement les clous à têtes décoratives, poignées, loquets et plaques d'angle qui proviennent des huisseries des édifices, ainsi que quelques outils en bronze, objets en plomb, bijoux en argent et or, mais aussi un matériel lié à l'armement, pointes de flèches et de lances, harnachement de chevaux. Des éléments de matériel du même type ont été trouvés dans la fouille du bâtiment B situé directement à l'est du Qasr al-Bint (Renel 2012, *SHAJ* XI, p. 349-358). Egalement liés à la guerre ou à la préparation d'une résistance à un siège, de nombreux boulets de baliste en grès et en calcaire ont été retrouvés pour l'essentiel dans les galeries voûtées des propylées (chapitre 20, Martha Sharp Joukowsky). Sans certitude, cet amas de boulets est probablement en relation avec l'annexion du royaume par l'empire romain : ou bien ils ont été stockés par les Nabatéens en prévision d'une attaque ou bien cet amas est le résultat d'un bombardement romain. Pour Gwyn Davies, dans une note, ces boulets liés à l'annexion romaine peuvent avoir été rangés là en temps de paix ou stockés en prévision de troubles. Enfin sont présentés par Martha Sharp Joukowsky (chapitre 21) quelques sculptures aniconiques à caractère cultuel (bétyles) ou funéraire (nefesh) retrouvées dans le complexe du « Great Temple », des fragments de représentations humaines et divines de type gréco-romain en relief et en ronde bosse. Ces figures sont en grès et en calcaire avec quelques fragments de statuaire en marbre. Sans entrer dans plus de détail, ces éléments trouvés en divers lieux du complexe sont disparates par leur style et sans doute leur datation. On peut noter que les fragments de marbre proviennent d'une statuaire plus grande que nature, comme les fragments trouvés en connexion avec l'abside impériale de Marc Aurèle et Lucius Verus dans le sanctuaire du Qasr al-Bint. Enfin, les fragments de figures provenant de masques de théâtre, c'est à dire sans doute du théâtre installé dans le « Great Temple » paraissent, pour autant que l'on puisse en juger, plutôt de facture romaine pour le site.

Cet ouvrage est donc un apport majeur à la connaissance de cet ensemble remarquable. Compte tenu des incertitudes qui demeurent concernant sa fonction et certaines datations, il est dommage que les hypothèses controversées n'aient pas été exposées de nouveau de façon claire et explicite pour en laisser le jugement final aux lecteurs. Alors que l'identification de l'édifice principal comme temple est discutée, on peut regretter que l'appellation de « Great Temple », donnée au programme par tradition académique dès avant le début des dégagements, ait été conservée. Comme l'avait pointé Erika L. Schluntz (*From Royal to Public Assembly Space : the Transformation of the « Great Temple » complex at*

*Petra, Jordan*, Providence, Rhode Island, 1999), il est difficile d'envisager que l'édifice principal, sans porte en façade et dont les murs latéraux et arrière étaient ouverts de trois portes chacun, a pu être un temple au sens nabatéen, ni gréco-romain du terme. Tout au plus pourrait-on envisager une cour cultuelle, mais, là encore, l'absence de fermeture principale pose problème. De même, qu'il s'agisse d'un édifice de culte ou d'un édifice de réception et d'apparat royal, comment imaginer que l'on ait construit une salle de spectacle ou de réunion à l'intérieur en pleine période nabatéenne ? Ces points majeurs auraient mérité dans cet ouvrage final une remise à plat, même contradictoire, avec les arguments pour et les arguments contre chacune des hypothèses principales. Comme l'a finement rappelé Martha Joukowsky, les six aveugles de la parabole indienne touchent et décrivent chacun une partie de l'éléphant, mais interprètent chaque partie de façon erronée et aucun n'a une perception d'ensemble de l'éléphant.

Juillet 2018  
Paris, France

Jacqueline DENTZER-FEYDY

Centre national de la recherche scientifique (CNRS)

#### KORTE AANKONDIGINGEN

STEYMANS, H.U. (Hrsg.) — *Gilgamesch. Ikonographie eines Helden. / Gilgamesch. Epic and Iconography.* (Orbis Biblicus et Orientalis, 245). Academic Press Fribourg, Fribourg, 2010. (23,5 cm, XII, 462). ISBN 978-3-7278-1686-4. ISSN 1015-1850. € 104,-.

This compendium contains republished articles about Gilgamesch as well as newly written ones, besides a great number of illustrations, numbered as per article that they belong to. The republished ones comprise, a.o., those of Lambert, Opificius, Collon, Seidl and Frayne. The editor opens the volume with a general introduction on “Das Gilgameš-Epos und die Ikonographie”, followed by his methodological chapter detailing the reasons for the sequence of chapters in the book.

This is not the place to go into detailed discussions about the identification of certain iconographical figures as Gilgameš and/or Enkidu, but adherents and sceptics will all find ample material in this well-produced volume to support or dismiss each other's theories. This book will remain an important tool for a long time yet.

\*  
\* \*

IAMONI, M. — *The Late MBA and LBA pottery horizons at Qatna. Innovation and conservation in the ceramic tradition of a regional capital and the implications for second millennium Syrian chronology.* (Studi archeologici su Qatna, 2; Documents d'archéologie syrienne, XX). Forum, Udine, 2012. (28 cm, 358). ISBN 978-88-8420-729-6. € 65,-.

After a geographical and historical overview about mid-2<sup>nd</sup> millennium Syria, the second chapter of this book surveys the MB-LB ceramic horizon in (Western) Syria. Getting down to the nitty-gritty, the subsequent chapters treat the Qatna pottery contextually, typologically and chronologically. The concluding chapter discusses the difficulty of

aligning pottery chronologies from different regions in Syria, but extends the discussion to the problem of diverging absolute chronology and ceramic chronology.

The book is well-produced, and contains a valuable extensive catalogue of west-Syrian ceramics of the later second millennium BC.

\*  
\* \*

YULE, P. (ed.) — Late Antique Arabia. Zafār, capital of Ḥimyar: Rehabilitation of a 'Decadent' Society. Excavations of the Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg 1998-2010 in the Highlands of Yemen. (Abhandlungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, 29). Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 2013. (30 cm, XXVII, 310 + map). ISBN 978-3-447-06935-9. ISSN 0417-2442. € 98,-.

This beautifully produced book reports on seasons of excavations in this Late Antique site in Yemen. After an introduction, survey and excavation results are followed by a chapter on the pottery. Sculpture is next, then small finds and inscriptions. Flora and fauna are treated, and the last chapters of the book deal with the absolute chronology (<sup>14</sup>C) and its problems with that of pottery and sculpture (p. 228), with conservation issues, and the book is concluded by a sizeable chapter with Summary and Conclusions (pp. 239-254). A very good, modern report on recent excavations.

\*  
\* \*

DRAYCOTT, C.M., G.D. SUMMERS et al. — Sculpture and Inscriptions from the monumental entrance to the palatial complex at Kerkenes Dağ, Turkey. (Kerkenis Special Studies, 1; Oriental Institute Publications, Vol. 135). The Oriental Institute of the University of Chicago, Chicago, 2008. (30,5 cm, XXIV, 87, 98 pls.). ISBN 978-1-885923-57-8. £ 58.00.

This book opens with an introduction to and catalogue of the sculptures, followed by remarks on the architectural elements. The inscriptions as such are treated by Brixhe in a chapter that concentrates on specific elements, subsequent to the extensive treatment in Kadmos 45 (2006) article by Brixhe and Summers. The book is well illustrated and well-produced.

\*  
\* \*

STROMMINGER, E., and P.A. MIGLUS — Ausgrabungen in Tall Bi'a/Tuttul – V: Altorientalische Kleinfunde. (Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, 126). Verlag Otto Harrassowitz, Wiesbaden, 2010. (35 cm, XIX, 233, 202 Seiten Tafeln). ISBN 978-3-447-06169-8. ISSN 0342-4464. € 98,-

The WVDOG-series is renowned for its thoroughly constructed excavation reports, and this volume is no exception. Well-produced and extensively illustrated with high-quality drawings and photographs, this book treats animal and human figurines, wagon models, musical instruments,

various tools and weapons, stone objects, metal finds, bone tools and bijoux. This book is an indispensable addition to the series of reports on the important excavations of Tell Bi'a/Tuttul.

\*  
\* \*

RICHTER, C.H. — Parthische Pantoffelsarkophage. Untersuchungen zu einer Sargform Mesopotamiens im Vergleich mit Tonsärgen von Ägypten über den Mittelmeerraum bis Zentralasien. (Alter Orient und Altes Testament, 49). Ugarit Verlag, Münster, 2011. (30 cm, XXI, 413, 280 Tafeln). ISBN 978-3-86835-027-2. € 192,-.

More than four hundred printed pages and more than two hundred and eighty pages of illustrations provide the reader of this volume with an extremely extensive and thorough treatment of the ceramic containers of the mostly Parthian period which are generally called 'Bedslipper-sarcophagi'. The author extends her discussion of this phenomenon to comparable objects from Egypt, Anatolian regions, northern Syria and Mesopotamia and central Asia. Her text also deals with transport and conservation of the excavated specimens, containing, a.o., this interesting quote (p. 222): "After many fruitless trials and the demolition of perhaps a hundred specimens, Loftus succeeded in finding a method by which some fragile but heavy slipper-shaped coffins so abundantly found at Warka could be removed without breaking." This monumental work will last a long time as the major reference work for these interesting objects.

\*  
\* \*

KLENGEL-BRANDT, E., und N. CHOLIDIS — Die Terakotten von Babylon im Vorderasiatischen Museum in Berlin. Teil 1: Die anthropomorphen Figuren (Textband + Tafelband). (Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon). Saarländische Druckerei & Verlag GmbH, Saarwellingen, 2006. (35 cm, Textband: XIII, 654; Tafelband: 179, II). ISBN 978-3-939166-02-3. ISSN 0342-4464.

The text volume and the illustrations volume of this thorough discussion of the Babylonian (human!) figurines and plaques present the reader with an important overview of this find category. The emphasis is of course on the first millennium BC specimens, but a few earlier ones are also treated.